

Rez. ZAMOYSKI, *Phantome des Terrors*

ZAMOYSKI, Adam, *Phantome des Terrors. Die Angst vor der Revolution und die Unterdrückung der Freiheit 1789-1848*, München 2016.

Die Revolution in Frankreich 1789 fand in Europa in der öffentlichen Meinung weithin eine positive Resonanz. Das änderte sich angesichts des von Frankreich im April 1792 ausgehenden Krieges, der Europa fast 23 Jahre schwer in Mitleidenschaft zog, und angesichts der revolutionären Machtergreifung der Linken im August jenes Jahres und der anschließenden zweijährigen Terrorherrschaft der Jakobiner, der etwa 20.000 Menschen zum Opfer fielen. Der folgende blutige Bürgerkrieg in der Vendée kostete noch sehr viel mehr Menschen das Leben. Gegen die konservativ bestimmten Aufständischen wurde mit äußerster Grausamkeit vorgegangen. Auf die radikale Diktatur der Jakobiner folgte die gemäßigtere der Thermidorianer und 1799 die NAPOLEONS. Aus der Entwicklung in Frankreich zogen viele europäische Herrscher und deren Regierungen den Schluß, daß die Demokratie zur Tyrannei führe, und wandten sich aus Sorge vor erneuten Rebellionen gegen alle politisch fortschrittlich Denkenden und besonders entschieden gegen die Demokraten. Sehr ausgeprägt war diese Haltung in Rußland unter den Zaren ALEXANDER I. und NIKOLAUS I., der im Dezember 1825 auf den Thron gelangte, sowie in der Habsburgermonarchie unter dem Einfluß des Außenministers und ab 1821 Staatskanzlers CLEMENS WENZELSLAUS FÜRST VON METTERNICH. Er und manche andere vermuteten, daß hinter den Bestrebungen der Fortschrittler ein geheimes Direktorium stecke. In diesem Sinne hatte sich der französische Jesuit AUGUSTIN DE BARRUEL 1797 in seinem Buch über die Jakobiner (dt. *Denkwürdigkeiten zur Geschichte der Jakobiner*, 1801) geäußert und damit Schule gemacht. In Großbritannien, Frankreich und den meisten deutschen Staaten war der Wille zur Repression weniger stark ausgeprägt, aber auch hier war er gegeben. Ein Erstarken der fortschrittlich orientierten Bewegung konnten die vielerlei repressiven Maßnahmen nicht verhindern. Vielfach

kam es zu neuerlichen Erhebungen wie in Frankreich im Juli 1830 und im Anschluß daran in Polen sowie wiederholt in Italien und Spanien. Wegen der überall gegebenen schwierigen materiellen Lage breiter Bevölkerungskreise herrschte ohnehin in weiten Landstrichen eine starke soziale Unruhe, und es gab vielfach Krawalle und auch heftigere Zusammenstöße mit der Polizei oder mit militärischen Einheiten.

Adam ZAMOYSKI beschreibt in seinem (2014 im englischen Original erschienenen) auf breiter Literaturlbasis und mannigfachen Archivstudien beruhenden Buch die Revolutionsfurcht der Regierenden, ihre vorbeugenden Maßnahmen sowie deren Erfolge und Mißerfolge eingehend und liefert dabei eine Fülle wertvoller Informationen. Er tut das freilich auf eine Weise, die es dem Leser nicht leicht macht, sich in der Fülle des Stoffes zurechtzufinden. Die Darstellung der knapp sechzig Jahre von 1792 bis 1848 ist in dreißig Kapitel aufgeteilt, von denen keines ausschließlich der Entwicklung in einem Lande in einem bestimmten Zeitabschnitt dient, der Verfasser kommt stets auf verschiedene Aspekte zu sprechen, und seine zumeist aus einem Wort bestehenden Kapitelüberschriften geben oft keinen Hinweis auf das, was folgt. Es wäre wohl besser gewesen, wenn er auf eine breite Einleitung in das Thema eine nach Staaten geordnete Darstellung gefolgt wäre. Der realpolitische Hintergrund der Revolutionsangst wäre konkreter nachzuzeichnen gewesen. Über die Jakobiner und die Schreckensherrschaft sagt ZAMOYSKI, um nur ein Beispiel zu geben, allzu wenig. Hätte er sich darauf breiter eingelassen, so hätte er sich vielleicht die Frage gestellt, ob die Angst vor der Revolution nicht doch mehr war als die Angst vor einem Phantom, wie es der Titel des Buches suggeriert. Das von Deutschland für die Restaurationszeit gezeichnete Bild ist unscharf, und noch mehr gilt das für die Behandlung der Revolution 1848/49. Die abschließende zusammenfassende Aussage, die Regierungen der europäischen Staaten hätten seit 1790 ihre Untertanen beständig getäuscht und unterdrückt, indem sie eine Bedrohung an die Wand malten, die sie nicht belegen konnten, ist allzu grobschlächtig. Und völlig in die Irre geht die Feststellung, die Unterdrückung der nationalen Einheitsbestrebungen in Deutschland habe hier das Nationalgefühl in eine verbitterte Subkultur gedrängt, „die ohne legitime Äußerungsmöglichkeiten zunehmend zornig und

aggressiv wurde – mit verheerenden Folgen für die ganze Welt im 20. Jahrhundert“ (S. 541). Hinsichtlich der deutschen Geschichte hat der Autor dieses Buches, mit Verlaub, noch einigen Informationsbedarf.

*Hans Fenske*